

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint verlaglos nach 4 Uhr Besagdr. monatlich 2,50 M. frei Haus, bei Vorbestellung 1,50 M. monatlich. Schickung: Einzelnummern 10 Pf. Alle Bestellungen, Bestellungen, unsere Anzeigen u. Geschäftsverhandlungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen behält sich Verleger das Recht vor, die Erscheinung des Besagdr. zu verschieben. Rücksendung eingekaufter Geschäftsblätter erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.



Angabe der Preisliste laut obigen Besagdr. Nr. 6. — Liefer- und Abgabe: 20 Pf. — Wilsdruffer Bezirksverwaltung und Postämter werden nach Wilsdruff bezugsfähig. — Anzeigen: 10 Pf. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206. — Bei Konkreten und sonstigen Angelegenheiten steht jeder Anspruch auf Rückzahlung.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rössen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 142 — 95. Jahrgang — Druckanschrift: „Tageblatt“ — Wilsdruff-Dresden — Vol. 142: Dresden 1936 — Sonnabend, den 20. Juni 1936

Ewige Flamme — ewiges Volk.

Gedanken zur Sonnenwende.

Zehntausende von Sonnenwendfeuern werden am Abend des 21. Juni den nächtlichen Himmel röten, von allen Höhen in Nord und Süd, in Ost und West des deutschen Vaterlandes werden die Flammen emporlodern. Sonnenwende — Feiertag für die Lebenden, Gedanken an die Vergangenheit, an die Ewigkeit.

Ewiges Volk am ewigen Feuer. Heilige Versammlung im Flammenschein. Menschen erleben wieder das Unausprechliche, Unbeschreibliche, das die deutsche Seele in der Ahnung der Nähe Gottes erfüllt. Ein Volk, geeint in allen seinen Stämmen, vereint sich an einer Flamme und hebt die Flamme seiner Herzen empor zum alten Gott seiner Väter, der als Flamme aller Stämme wacht. Und dem Feuer am nächsten steht die Jugend, denn sie steht dem Lebensursprung am nächsten. Sie wird das ewige Feuer weiterreichen in alle Zukunft. In dem ewigen Feuer lodert die Begeisterung der Jugend empor, und im Schein des Feuers erneuert sich der ewige Schwur. Immer soll der Schein des Feuers über Deutschland stehen, nie wieder soll es Dunkelheit werden. Die Flamme lodert heftig zum Himmel wie der Glaube und die Zuversicht. Und von jedem Feuerstoß steigt in dieser Nacht der Sonnenwende der Schwur empor:

Wir wollen schaffen, wir wollen bauen,
Wir wollen dem Licht in uns vertrauen:
Ein Führer und ein Volk zugleich,
Wollen wir tragen dich, heiliges Reich!

Die Jugend Deutschlands ruft diesen Schwur. Sie wird ihn halten bis in alle Ewigkeit. Und wenn die Flammen, die zur Sonnenwende auf den Höhen stehen, wieder verlöschen und tot sind, dann wird die heilige Begeisterung der jungen deutschen Seelen weiterglücken ins Morgenrot, in den strahlenden Schein einer hellen, einer herrlichen Zukunft.

Solange die deutsche Jugend die heilige Flamme im Herzen trägt, solange sie um heiligen Schwur steht, wird immer Licht sein über deutschem Land. An den heiligen Feuern wird verbrannt, was volksfremd und nicht deutscher Art ist. Aus der ewigen Flamme wird sich eine neue Kraft entzünden, Kraft aus der Ewigkeit, für die Ewigkeit. Wo die Kraft ist, da muß die Treue sein. Kraft und Treue müssen das Wort begründen, sie sind die Grundmauern, auf denen eine feste Burg entsteht. Sie tragen das Reich von Generation zu Generation, von der Vergangenheit in die Gegenwart und von heute bis in eine ewige Zukunft.

Wir wollen das Wort nicht brechen
Nicht haben werden gleich,
Wollen predigen und sprechen
Vom heiligen Deutschen Reich!

So lautet der Sonnenwendspruch, der sich weitergibt von Jahr zu Jahr, von Jugend zu Jugend.

Treue und Kraft begründen das Wort, aber die heilige Flamme der Begeisterung muß es erhalten. Nur wer die Flamme in der Seele trägt, dem ist der Glaube ewig, dem kann kein Dunkel mehr Schrecken bringen. Der Glaube ist stärker als alle Mächte dieser Welt. Der Glaube, der Berge versetzt, ist es, der aus der Nacht zum Licht führt. Derselbe Glaube, der die Männer befeuert, die sich um den einen, den einzigen, den Führer, sammelten, um mit ihm aufrecht durch die Nacht zu schreiten, derselbe Glaube, der die Männer befeuert und sie stark macht zum Kampf um die deutsche Seele. Ihr Glaube fand die Nahrung am ewigen Feuer der Begeisterung. Und dieses Feuer sprang über von Mensch zu Mensch, bis er das ganze Volk ergriff und es herausriß aus dem Dunkel.

Dieses ewige Feuer gilt es zu hüten, die Flamme in uns müssen wir schüren. Wir tragen ein Vermächtnis in uns, ein heiliges Gut, das wir weitergeben sollen von Geschlecht zu Geschlecht. Die Jungen von heute hüten es und die Jungen von morgen fordern es von ihnen. Ewig muß sich die ewige Flamme erneuern, wie es das Urgebet der Sonnenwende befehlt. Und so ruft die Jugend am verfallenden Feuerstoß:

Neu komm uns Kraft, daß unser Weg geling
Im Jahreskreis der Sonnenwend!

Der Führer gratuliert Gauleiter Koch.

Gauleiter Erich Koch, der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, beging seinen 40. Geburtstag. Der Führer und Reichskanzler sandte dem Gauleiter aus diesem Anlaß folgendes Glückwunschtelegramm: „In Ihrem 40. Geburtstag sende ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche. Ich hoffe, daß Ihre bewährte Arbeitskraft noch lange Jahre der Partei und dem Vaterland zur Verfügung steht. In alter Kampfbundenheit Ihr Adolf Hitler.“ — Ministerpräsident Generaloberst Göring hat ebenfalls Gauleiter Koch in einem Telegramm seine herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag ausgesprochen.

Nordischer Lebensstil zeigt sich im Charakter.

Lübecker Reichstagung der Nordischen Gesellschaft.

In der alten Hansestadt Lübeck nahm zum dritten Male die Reichstagung der Nordischen Gesellschaft ihren Anfang. Wenn daher in diesen Tagen der nordische Gedanke in den Reden, den Festspielen und Ausstellungen in Lübeck aus allen einzelnen Gestaltungen hervorleuchtet, dann erscheint er in seiner kristallaren Schärfe. Der Alltag leider trübt gelegentlich seinen Glanz; Nichtstöner machen ihn zur Phrase, und blutige Kalen verwenden ihn zur blumigen Ausschmückung leeren Geredes.

Bei diesen Reden über den nordischen Gedanken hören wir zunächst und vor allem von blonden Haaren, blauen, heftig leuchtenden Augen, wir denken an törichte Oberflächenurteile: „Du bist nicht nordisch“, oder aber an einen Ausruf vorbehaltloser Anerkennung beim Anblick eines halbwegs geradegewachsenen Zeitgenossen mit der vorgeschriebenen Haar- und Augenfarbe: „Der ist nordisch!“ Feinlich wird die Lage allerdings dann, wenn wir feststellen müssen, daß dieser Zeitgenosse durch sein Handeln beweist, daß er in Wahrheit zumindest mit nordischem Charakter nichts zu tun hat, daß er es eher vorzieht, einen Augenblick feige, als ein ganzes Leben tot zu sein, daß in seinem inneren Wesen von Treue und Zuverlässigkeit und Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit gar keine Rede ist.

Unkenntnis, wenn auch gut gemeint, gibt jenen Begriff allzu leicht der Lächerlichkeit preis. Darum sollte sich zunächst jeder darüber klar sein, daß das nordische aussehende Äußere eines Menschen durchaus mit einem absonderlich andersartigen Charakter gepaart sein kann. Ein rassistisch so stark unterschiedliches Volk wie das deutsche läßt in sehr vielen Fällen eindeutige Schlüsse von dem Äußeren auf das Innere gar nicht zu. Es läßt sich nicht einfach von einzelnen äußeren Eigenschaften auf die innere Art schließen, die Rassenzugehörigkeit kann letzten Endes durch nichts anderes festgestellt werden als durch den Lebensstil eines Menschen, durch seinen Charakter. An der Handlungsweise erkennen wir den nordischen Menschen, nicht an der Länge der Nase oder der Farbe der Augen.

Die feierliche Eröffnungssitzung.

In der festlich geschmückten Stadthalle eröffnete in Vertretung des erkrankten Oberpräsidenten Gauleiter Lohse der Lübecker Senatpräsident Drechsler die Tagung und ließ neben Vertretern der Reichsregierung, der Partei und der Wehrmacht insbesondere die nordischen Gäste herzlich willkommen. Dann hielt den ersten Vortrag der Leiter der Abteilung Nord im Außenpolitischen Amt der NSDAP, Thilo von Trotha, über „Das Persönlichkeitsgefühl beim nordischen Menschen“.

Hierauf sprach Ministerialdirektor Dr. med. Arthur Güt vom Reichs- und preussischen Ministerium des Innern über „Aufzucht durch Familienpflege“, Familienpflege und Familiensinn, so führte er aus, sind letzten Endes Probleme, die nur von dem einzelnen selbst gelöst werden können. Familienpflege läßt sich aber nicht ohne die Frau treiben.

Gerade die Frau werde sich wieder auf sich selbst besinnen müssen. Sie werde selbstbewußt zu den Erkenntnissen unserer germanischen Vorfahren von der Heiligkeit der Ehe und der hohen Auffassung der Sittlichkeit zurückfinden müssen.

Die Frau dürfe sich nicht absinden mit einer „Ehe auf Zeit“, mit dem Begriff der „Kameradschafts-Ehe“, mit dem jüdisch-bolschewistischen Geist. Die Frau müsse werden die Hüterin der Sitte, die Bewahrerin der Art und der Gebrauche in einer Sippe.

Der dritte Redner, der Leiter des Hauptamts für Volkswohlfahrt, Hilgenfeldt, sprach über „Der nordische Gedanke in der deutschen Wohlfahrtspflege“ und führte unter anderem aus: Nordisches soziales Denken ging wie alle anderen Lebensäußerungen nordischer Kultur von dem Primat der Ehre, von der Verantwortung und der Pflicht zur Selbsthilfe aus.

Diesem nordischen Gedanken war das deutsche Volk bis zum Jahre 1933 immer mehr entfremdet worden.

Die nationalsozialistische Wohlfahrtspflege will demgegenüber den nordischen Gedanken der Selbsthilfe wieder als Grundfah der deutschen Wohlfahrtspflege anerkannt wissen.

Sie verlangt, daß der einzelne erst dann die Stellen der Wohlfahrtspflege um Hilfe angeht, wenn seine Familie ihm nicht mehr zu helfen vermag. Die nationalsozialistische Wohlfahrtspflege hilft als Vertreter der deutschen Volksgemeinschaft durch besondere Maßnahmen daran mit, die Grundlagen für eine gesunde und leistungsfähige Familie der Zukunft zu schaffen.

Das germanische Haus als Kulturzeuge.

Die Hauptveranstaltung des Nachmittags war die Eröffnung der Ausstellung „Haus und Hof“ in den Hallen am Fuße des Holstentors. Prof. Reinert (Berlin), der Bundesführer des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte, hat in gemeinsamer Arbeit mit der Nordischen Gesellschaft eine Ausstellung zusammengestellt, die in ihrer Art einzig dasteht. Zum ersten Male ist der Versuch gemacht worden, auf wissenschaftlichen Grundlagen, aber in allgemeinverständlicher Form, den Werdegang des germanischen Hauses und Hofes darzustellen. Von der Steinzeit und Bronzezeit an kann auf diese Weise das nordische Holzhaus durch vier Jahrtausende hindurch verfolgt werden. Der Holzbau ist, wie Professor Reinert in seiner Eröffnungsansprache ausführte, der gediegenste Ausdruck im Kulturschaffen und zugleich das Kennzeichen nordischen Vorkohles nach dem Süden. Die Ausstellung beweist, wie falsch die frühere Einstellung war, die — wie etwa bei Tacitus — das Germanische dem Barbarischen gleichsetzte und glaubte, daß die Germanen in Gruben und Erdhöhlen hausten. Sogar auf griechischem Boden errichteten Männer aus dem Norden das Haus mit der säulengefügten hölzernen Vorhalle, die älteste Form des griechischen Tempels.

Ein Telegramm des Führers.

Die Reichstagung der Nordischen Gesellschaft in Lübeck hatte an den Führer und Reichskanzler ein Begrüßungstelegramm gerichtet. Der Führer und Reichskanzler hat hierauf telegraphisch folgende Antwort gefandt: „Den zur Reichstagung in Lübeck versammelten Mitgliedern der Nordischen Gesellschaft und ihren Gästen danke ich für die mir telegraphisch übermittelten Grüße. Ich erwidere sie mit den besten Wünschen für Ihre Arbeit zur Förderung der deutsch-nordischen Beziehungen.“

Für eine Neuordnung der Weltwirtschaft.

Dr. Schacht über seine Balkanreise — Erklärungen vor der internationalen Presse in Budapest.

Reichsbaupräsident Dr. Schacht empfing in den Räumen der Ungarischen Nationalbank in Budapest die Vertreter der in- und ausländischen Presse, denen er eine Erklärung über seine Balkanreise vorlegte.

Ich weiß nicht, führte Dr. Schacht u. a. aus, was das Ziel der internationalen Politik sein soll, wenn nicht, daß wir

wieder zu einem geregelten Warenaustausch kommen, der letzten Endes das einzige Mittel ist, um den Lebensstandard der einzelnen Völker zu steigern und zu bessern. Ueberall türmen sich heute vor uns Probleme von höchster Bedeutung auf. Der Volkswirtschaftswissenschaft wäre ohne den Krieg überhaupt nicht möglich gewesen. Alles zeigt heute den Wahnsinn des Krieges und der Friedensverträge.

Gegen die bolschewistischen Strömungen können wir uns nur mit den Mitteln einer aktiven, konstruktiven Wirtschaftspolitik wehren.

Nur dadurch, daß wir versuchen, die Lebenshaltung der Völker zu verbessern durch eine Belebung des Welthandels, nur dadurch können wir das Wespenstich des Bolschewismus bannen. Deutschland ist nicht gewillt, sich treiben zu lassen, und wir lassen die Dinge praktisch an. Es scheint mir merkwürdig, daß jeder Versuch Deutschlands, die internationale Wirtschaftslage zu beleben, sofort mit irgendwelchen politischen Motiven verdächtigt wird. Ich möchte deshalb daran erinnern, daß Deutschland und andere Länder durch die Friedensdikate und die darauffolgenden Ereignisse in eine internationale Schuldenlast verstrickt worden sind, die nur durch eine Erhöhung des Warenaustausches abgetragen werden kann. Wenn man nun jeden Versuch der Schuldnerländer, durch einen gesteigerten Warenaustausch ihre und ihrer Gläubiger Lage zu verbessern, kritisiert und verdächtigt, so darf ich die Gegenfrage stellen, ob denn die Gläubigerländer bereit wären, auf ihre Schuldensforderungen an Deutschland zu verzichten. Eines von beiden kann man nämlich nur tun.

Die Märkte unserer Gläubigerländer stehen leider Gottes uns in immer geringerem Maße zur Verfügung.

obgleich diese Länder eigentlich das größte Interesse haben sollten, uns ihre Märkte zu öffnen. Wenn nun Deutschland sich nach solchen Wirtschaftsverbindungen umsieht, wo die wirtschaftlichen Interessen und Absichten sich mit seinen eigenen glücklich ergänzen, so kann nur Dummheit oder Bosheit ein solches deutsches Bestreben beargwöhnen oder sich gegen ein solches Bestreben wenden.